

Zur Indikativität hethitischer Abstrakta

Susanne Zeilfelder - Jena

1. Das Hethitische hat bekanntlich zahlreiche Möglichkeiten der Abstraktbildung, deren wichtigste die folgenden sind:

- an: *ḫenkan* 'Schicksal'
- ātar: *paprātar* 'Verunreinigung', *idalawātar* 'Schlechtigkeit'
- essar: *ḫannessar* 'Prozeß', *palḫessar* 'Breite', *lalakuessar* 'Ameisenhaufen'
- asti: *palḫasti* 'Breite'
- att: *aniyatt-* 'Leistung; Ornat'
- ul: *assul* 'Heil', *iṣḫiul* 'Vertrag'
- ur: *aniur* '(religiöse) Leistung'
- zel: *sarnikzel* 'Buße'

Mit zu berücksichtigen sind auch die Infinitive auf -anna und -anzi sowie die Verbalnomina auf -war, die als deverbale Nominalisierungen ebenfalls in den Bereich der Abstrakta gehören. Die Vielfalt dieser Bildemöglichkeiten läßt sich nicht auf eine rein morphologische Ratio zurückführen in dem Sinne, daß es etwa je ein Suffix für die Ableitung von Verben, Substantiven und Adjektiven gegeben hätte: Zu viele Abstrakttypen können sowohl Deverbativa wie Denominativa bilden, als daß man mit einer schlichten Durchmusterung der Basiswörter schon zu einem schlüssigen System käme. Und auch die Syntax scheint auf den ersten Blick nichts weiter beitragen zu können als die gelegentlich noch verbale Rektion bei manchen Deverbativa gegenüber der nominalen Rektion bei desubstantivischen Bildungen. Bei einem rein semantischen Ansatz schließlich zeigt sich, daß die kontextuelle Bedeutungsbestimmung in Corpussprachen leider ihre Grenzen hat, wie man besonders deutlich an Konkurrenzbildungen zum gleichen Basiswort sehen kann, man vergleiche etwa

Tunnawi-Ritual KUB IX 34 iii 3 ff.:

(3) *nu-uš-ši-kán kat-ta ki-ša-a-an e-eš-du i-da-lu*

(4) *pa-ap-ra-tar al-wa-za-tar a-aš-ta-ya-ra-tar* DINGIR^{MEŠ}-aš

(5) *kar-pi-iš ag-ga-an-ta-aš ḫa-tu-ga-tar*

"Von ihm/ihr soll die böse Unreinheit weggekämmt sein, Zauberei, Sünde, Zorn der Götter, Schrecken der Toten!"

gegenüber

Apologie Ḫattusilis III. (StBoT 24) ii 78 f.:

(78) ^{URU}Ša-mu-ḫa-an-na URU^{LIM} DINGIR^{LIM} al-wa-an-zi-eš-na-za

(79) *še-ir šu-un-ni-iš-ta*

"Auch Samuḫa, die Stadt der Gottheit, füllten sie mit Zauberei."

Auch gibt es *palḫasti* 'Breite' neben *palḫessar*, *naḫsan* 'Furcht' neben *naḫsaratt-* oder *wastāi-* 'Sünde' neben *wastul* und anderes. Im Einzelfall tut man sich oft schwer, die Bedeutungsunterschiede zwischen solchen Konkurrenzbildungen zu erfassen, die es gleichwohl — zumindest ursprünglich — gegeben haben muß. Da außerdem mit Lexikalisierungen zu rechnen ist, empfiehlt es sich nicht, den Erklärungsansatz bei einzelnen Wortpaaren zu suchen. Vielmehr kommt man nicht umhin, die jeweiligen Abstraktbildungstypen als Ganzes zu betrachten und sich dabei eines übergreifenden Erklärungsmodells zu bedienen.

2. Die Universalienforschung, besonders die Arbeiten einer Kölner Forschergruppe um Hansjakob Seiler, hat einen besonderen Schwerpunkt auf die Untersuchung der Apprehension, d.h. das Erfassen von Sachverhalten und ihr sprachlicher Ausdruck, gelegt. Dabei liegt die Annahme zugrunde, "daß jeder Satz einer natürlichen Sprache einen außersprachlichen Sachverhalt nur 'subjektiv', d.h. perspektivisch darstellt. Es gibt also keine Sätze, die einen Sachverhalt 'objektiv'" wiedergeben.¹ Da die Wahrnehmungsperspektive direkte Auswirkungen auf Morphologie und Syntax der Sprachen hat, sind vom sprachlichen System aus Rückschlüsse auf die zugrundeliegende Perspektive möglich. Für die Untersuchung der Abstrakta sind dabei die komplementären Begriffe von "Indikativität", also der Anzeigefunktion, und "Prädikativität", also der Aussagefunktion, von besonderer Bedeutung: In jeder Sprache gibt es Wörter, die auf einen Sachverhalt in erster Linie nur hinweisen, ihn indizieren: In der ausgeprägtesten Form ist diese Anzeigefunktion bei den Eigennamen gegeben, die im Prinzip nur der reinen Zuordnung dienen, also gewissermaßen etikettieren. Aussagend sind dagegen Wörter, die einen bestimmten Begriff setzen. Und die Abstrakta, die ja eine gedachte Größe generalisierend, ohne direkten Objektbezug angeben, stellen die stärkste Form der Aussage dar. Doch sind Anzeige- und Aussagefunktion die beiden Pole einer Skala mit allmählichen Übergängen, und auch die beiden Pole selbst enthalten doch zumindest ein Minimum an Elementen des Gegenpols: So setzt der Eigenname "Hasso" immerhin voraus, daß der Namensträger ein Hund ist, und der Begriff "Röte" ist zwar eine Abstraktion, geht aber doch immer von der Wahrnehmung bestimmter roter Objekte aus. Wenn es nun in einer Sprache mehrere Arten von Abstraktbildungen gibt — und in den mei-

¹ Ickler 1990: 5; Vogel 1996: 89.

sten Sprachen gibt es das –, so befinden sich diese Abstrakta zwar insgesamt durchaus am linken, generalisierenden Ende der Skala, aber aller Wahrscheinlichkeit nach nicht alle an exakt demselben Punkt. Denn auch innerhalb der Gruppe der Abstrakta ist eine Differenzierung möglich, vereinfacht gesagt: Manche Abstrakta sind abstrakter als andere.

Nun gibt es verschiedene, z.T. einzelsprachliche Indizien für den Abstraktheitsgrad von Begriffen. Wenn man etwa im Deutschen den Satz

Dummheit kann manchmal ein Segen sein

vergleicht mit dem Satz

Die Dummheit dieses Kerls übertrifft wirklich alles,

so wird durch die Setzung des definiten Artikels und des Genetivobjekts im zweiten Beispiel die Dummheit spezifiziert, auf einen bestimmten Geltungsbereich eingeschränkt. Es handelt sich somit um eine individuellere Form der Dummheit als im ersten Beispiel, das von der generalisierten Dummheit an sich handelt und deshalb auf der Abstraktheitsskala weiter links stehen muß. Ein anderes Indiz ist die Pluralisierbarkeit von Begriffen. Während man

Die Schönheiten der unterfränkischen Landschaft sind immer wieder überwältigend durchaus sagen kann, ist von einem nominalisierten Adjektivabstraktum wie "das Schöne" keinerlei Plural bildbar, weil "das Schöne" eben das generalisierte Schöne an sich ist. Die Möglichkeit der Pluralbildung hängt also ersichtlich nicht von der Semantik des Basiswortes ab, sondern von der Art der Abstraktbildung.

3. Wenn man nun annimmt, daß auch die hethitischen Abstrakta jeweils verschiedene Abstraktionsgrade im Wahrnehmungskontinuum repräsentieren, so müßte dies an Merkmalen wie Pluralisierbarkeit, Genetiv- oder Possessivbestimmung und an der Rektion ablesbar sein. Aber zu behaupten, daß es bestimmte Phänomene bei einem bestimmten Worttyp gibt oder eben nicht, ist in einer unübersichtlichen Corpussprache, die ständig durch neue Texte bereichert wird, immer eine riskante Sache. Ich bitte daher das folgende nur als den Versuch einer Methodenerprobung zu verstehen, der durch die philologische Weiterarbeit jederzeit weiter differenziert oder auch revidiert werden kann.

4. Das semantisch am wenigsten markierte Verfahren, um ein Abstraktum zu individualisieren, ist die Genetivbestimmung. Da der Genetiv im allgemeinen nur den Bereich angibt, ist die relationale Bindung verhältnismäßig lose, man vergleiche etwa den Objektsgenetiv zu *sarnikzel* 'Buße' in

CTH 258: Instructions d'un Tudḫaliya, KUB XIII 9 + VAT 13574, ii 3 f.

(3) *ma-a-an e-eš-ḫa-na-aš-ša ku-iš-ki šar-ni-ik-zi-il*

(4) *pí-ya-an ḫar-zi*

"Auch wenn jemand Blutbuße geleistet hat ...",

oder zu *išhiul* 'Vertrag' in

CTH 106.B: Ulmitešub-Vertrag ABoT 57+ Vs.

38' *ša KARAŠ-ma-aš-ši GIM-an iš-ḫi-ú-ul na-at-kán a-pí-e[-da]-ni*

39' *A-NA TUP-PA^{HLA} ú-UL a-ni-ya-an*

"Wie mit ihm der Heeresvertrag (ist), (ist) in jenen Vertragstafeln nicht ausgefertigt."

Genetivbestimmungen können daher auch von fast allen Abstrakttypen abhängen, mit der allerdings signifikanten Ausnahme der Infinitive auf *-anna*, die überhaupt keine Bestimmungen zulassen. Sonst scheint es aber keine Einschränkungen zu geben, man vergleiche etwa noch

CTH 106.B: Ulmitešub-Vertrag ABoT 57+ Vs.

(42') *nu-za ša DINGIR^{LIM} ša-aḫ-ḫa-na iš-TU KUR^{TL}-šú ú-UL tar-aḫ-ta*

"Er bewältigte die Lehensdienste für die Gottheit aus seinem Land nicht."

CTH 264.A: Instruction aux prêtres et serveurs de temples KUB XIII 4 iv 35 f.

(35) *nu ma-a-an ḫa-aš-ša-an-na-aš m[e-e-]ḫu-u-ni DINGIR^{LIM}-ni ku-e-da-ni-ik-ki*

(36) *ša-ak-[a]-a-iš*

"Wenn es eine rituelle Verpflichtung für die Zeit der Geburt gibt ..."

CTH 252: Précriptions de la reine Ašmunikal, KUB XIII 8

(11) *ma-a-an ša É.NA₄-ma*

(12) *ḫi-in-qa-na-aš wa-aš-túl ku-iš-ki wa-aš-ta-i na-aš a-ki*

"Wenn jemand vom Steinhaus eine Todsünde begeht, dann muß er sterben."

CTH 19: Telipinu-Erlaß KUB XI 1+ iv 19' || KBo III 67+ iv 7' (= Hoffmann 1984, 52, § 49, l. 27/19'):

iš-ḫa-na-aš-ša' ut-tar ki-iš-ša-an

"Und die Angelegenheit des Blutes ist folgendermaßen."

5. Kategoriell entspricht der Genetivbestimmung die Angabe possessiver Verhältnisse: Auch dadurch kann ein Abstraktum auf einen bestimmten Bereich eingegrenzt und damit definit gemacht werden. Wiederum zeigt sich, daß Possessivangaben bei fast allen Abstrakta möglich sind, ausgenommen die Infinitive, und zwar in diesem Fall sowohl Infinitiv I wie Infinitiv II. Vgl. demgegenüber etwa das *-asti*-Abstraktum

Ullikummi KUB XXXIII 106+ i 21:

pal-ḫa-aš-ti-iš-ma-aš-ši 9 LI-IM DANNA

"und seine [Ullikummis] Breite (war) 9000 Meilen²"

oder die *-essar*-Bildungen

² Zum Längenmaß DANNA zuletzt Starke 1995: 21 f.

KBo XXII 242 + 1003/z ii 7

[m]a-al-te-[eš]-šar-ši-it QA-TAM-MA

"Sein Gelübde-Ritual ist ebenso."

KBo XXI 22 Rs. 45:

^DIŠKUR-ni-aš AMA-ŠU [la-ba]r-ni-ma-aš iš-ḫi-eš-ša-aš-ši-it

"Dem Wettergott bist du Mutter, dem Labarna aber 'Bindung'."

6. Aufschlußreicher als derartige Bestimmungen ist die Beibehaltung der Verbalreaktion³ bei den Infinitiven auf -anzi und den -ātar und -war-Bildungen, z.B. für den Infinitiv

KUB XXX 36 iii 10' f.⁴:

(10') GIM-an-ma ^Ékip-pu-uš BIL-an-zi

(11') zi-in-na-i

"wenn aber das die-kippas-Verbrennen beendet ist ..."

CTH 345.3.A: Ullikummi, Tafel II

(10) nu ma-aḫ-ḫa-an ^DTāš-mi-šu-uš me-mi-an

(11) me-mi-ya-u-wa-an-zi zi-in-ni-it na-aš-kán a-ú-ri-ya-za kat-ta i-ya-an-ni-eš

"Als Tasmisu das das-Wort-Sprechen beendet hatte, stieg er vom Turm herab."

KUB XVI 32 Vs. ii 14' f.⁵:

(14') A-NA ^DUTU^{ŠT} ku-it A-NA DUMU^{MEŠ} mUr-ḫi-^DU-up 𐎶 SISKUR ma-an-tal[-li-ya]

(15') IGI-an-da ar-ḫa BAL-u-an-zi UL SI×SÁ-at

"Da für meine Majestät durch eine Orakelanfrage nicht das den-Söhnen-des-Urḫi-Tešub-gegenüber-mantaliya-Opfer-Darbringen festgesetzt worden ist..."

Zalpa A KBo XXII 2 Rs. 13'⁶:

(13') LUGAL-uš ^{URU}Ḫa-at-tu-ša DINGIR^{DIDL}-aš a-ru-wa-an-zi ú-e-it

"Der König kam nach Ḫattusa, um den Göttern zu huldigen"

für die -ātar-Bildung

KUB II 1 ii 26

ŠU-an ap-pa-an-na-aš

"des die-Hand-Ergreifens"

Nun bedeutet ja Beibehaltung der verbalen Rektion, daß die Valenzstellen des Verbums bei der Nominalisierung erhalten bleiben können. Damit bleibt aber ein solches Verbalnomen in einen engen relationalen Bezugs-

³ Nominale Rektion ist ebenfalls möglich, scheint aber äußerst selten und sekundär zu sein, KUB XXI 17 Rs. iii 9' f. (und Duplikat): (9) nu ma-aḫ-ḫa-an MU.KAM-za me-ḫur ti-ya-zi (10) še-li-aš šu-un-nu-ma-an-zi "Wenn dann die Jahreszeit des Füllens der Scheune eintritt ..."

⁴ Text bei Kümmel 1967: 74.

⁵ Text bei Ünal 1974: 106 f.

⁶ Text bei Otten 1973: 12 f.

rahmen eingespannt, ist daher auch definitiver, individualisierend.

7. Ein ganz anderes Verfahren zur Individualisierung von Abstrakta ist die Pluralbildung. Denn Pluralisierbarkeit bedeutet, daß ein Begriff nicht generalisiert und damit holistisch gedacht ist, sondern das Merkmal "zählbar" hat. Für das Hethitische läßt sich nun feststellen, daß die meisten Abstrakttypen Pluralisierung zulassen, nämlich die Bildungen auf *-essar*, *-atar*, *-an*, *-att*, *-war*, *-ul* und *-ur*. Vielfach ist die Pluralform ideographisch wiedergegeben, vgl.

CTH 81 (Apologie Ḫattusilis III.) iv 52 ff.:

(52) ^{LÜ.MEŠ}TE₄-ME-ya-mu ú-i-iš-ki-u-wa-an ti-i-e-ir up-pí-eš-šar^{HI.A}-ma-mu

(53) up-pi-iš-ki-u-wa-an ti-i-e-ir up-pi-eš-šar^{HI.A}-ma-mu ku-i-e

(54) up-pí-iš-ki-ir na-at A-NA AB-BA^{HI.A} Û A-NA AB-BA AB-BA^{HI.A}-YA

(55) Û-UL ku-e-da-ni-ik-ki up-pi-ir

"Auch Boten schickten sie von da an zu mir, auch Geschenke sandten sie von da an zu mir. Die Geschenke aber, die sie mir schickten, die hatten sie an keinen von meinen Vätern und Vorvätern geschickt."

Wo die Endung ausgeschrieben ist, konkurrieren Kollektivplurale auf *-i*⁷, z.B. [š]u-up-pí-eš-šar-ri^{HI.A} im leider fragmentarischen Text KUB XXXVI 83, mit den ebenfalls kollektivistischen Plural auf *-a*⁸, wie bei dem oben unter 4. schon behandelten *saḫana* in ABoT 57 + Vs. 42'. Eigentlich numerische "Zähl-Plurale" finden sich nur gelegentlich, vgl. etwa die Zahlenangabe in

KUB XXIX 1 Rs. iii 16⁹:

(16) 3 UDU^{HI.A} 3 DUG GEŠTIN 1 DUG mar-nu-wa-an 10 wa-ge-eš-šar

"drei Schafe, 3 Gefäße Wein, ein Gefäß *marnuwan*-Bier, zehn Imbiß-Brote"

KUB VII 17, 11'¹⁰:

(10') 1 ^{NINDA}zi-ḫar-ḫar-aš 20-iš

(11') par-šu-ul-li wa-ge-eš-šar

(12') 9-iš 2-šU MA-ḫi-iš

"Ein *ziḫarḫar*-Gebäck zwanzigmal, zerbröckelte (?) Brotbissen (?) neunmal, zweimal geschlagen."

Dagegen sind Plurale von Infinitiven, *-zel-* und *-asti*-Abstrakta nicht nachweisbar: ein deutlicher Hinweis auf deren stärkeren Abstraktionsgrad.

8. Stellt man nun die beobachteten Individualisierungsmöglichkeiten

⁷ Zum *i*-Plural Rieken 1994.

⁸ Zu den Varianten Neu 1979: 193 f. m. Anm. 56 und Eichner 1985: 165 Anm. 166, die aber mit Einfluß der *i*-Stämme rechnen. Anders Oettinger 1995.

⁹ Text bei Boysan-Dietrich 1987: 24.

¹⁰ Text bei Haas 1970: 122.

tabellarisch zusammen, so ergibt sich die folgende Hierarchie:

	Gen./Poss.	Pluralisierbarkeit	Rektion
<i>-ātar</i>	+	+	+
<i>-war</i>	+	+	+
<i>-essar</i>	+	+	—
<i>-ul</i>	+	+	—
<i>-ur</i>	+	+	—
<i>-att</i>	+	+	—
<i>-anzi</i>	+	—	+
<i>-zel</i>	+	—	—
<i>-asti</i>	+	—	—
<i>-anna</i>	—	—	—

Die am meisten individualisierbaren Abstrakta des Hethitischen sind somit die *-ātar*- und *-war*-Bildungen, das abstrakteste der Infinitiv II auf *-anna*. Wie eingangs schon gesagt wurde: Man kann und muß hier noch weiterforschen, und mit dem weiteren Anwachsen des Korpus wird es besser möglich sein, die Zufälle der Bezeugungslücken auszuschließen. Aber es läßt sich doch immerhin auch jetzt schon die Vermutung wagen, daß die beachtliche Produktivität der *-ātar*-Bildungen mit ihrer Anzeige-funktion zusammenhängt, die eingeschränkte Verwendungsmöglichkeit der *-anna*-Infinitive mit ihrer Aussagefunktion. Denn ein anzeigendes Wort hat eine vergleichsweise reiche Fülle von Ergänzungsmöglichkeiten, macht daher den Begriff vielseitiger verwendbar als ein auf generalisierende Kontexte eingeschränktes Aussagewort. Und um auf die Ausgangsfrage zurückzukommen, warum es überhaupt verschiedene Abstraktbildungen von derselben Basis gibt, so läßt sich festhalten: Von einem Basiswort lassen sich zwar jederzeit mehrere Abstraktbildungen ableiten, aber nicht alle Abstraktbildungen lassen sich in allen sprachlichen Kontexten verwenden — daher die Konkurrenzbildungen, die eben nicht einfach überflüssige Analogiebildungen sind, sondern zumindest ursprünglich getrennte Anwendungsbereiche haben.

9. Zum Schluß ein Wort zur hier verwendeten Methode. Es ist in der Hethitologie nicht üblich, auf Modelle der allgemeinen Sprachwissenschaft zurückzugreifen, und Untersuchungen wie die hier vorgenommene, die nicht unmittelbar etwas für die Arbeit an den Texten beiträgt, mögen manch einem überflüssig erscheinen. Man muß sich aber darüber im klaren sein, daß die einzige Alternative zu linguistischen Erklärungsmodellen eine Vorgehensweise ist, die aus einem mehr oder weniger intuitiven Er-

fassen von Bedeutungsnuancen besteht, was in einer Corpussprache keine einfache Aufgabe ist; und mit dem rein deskriptiven Beschreiben des Befundes ist der eigentlich grundlegenden Frage, nämlich: Wie haben die Sprecher gedacht? nicht beizukommen. Wenn daher die allgemeine Sprachwissenschaft Modelle anbietet, die die unentbehrliche philologische Arbeit zusätzlich mit überprüfbaren Untersuchungskriterien ergänzt, so sollte das einen Versuch wert sein.

Bibliographie

Boysan-Dietrich, Nilüfer

- 1987 *Das hethitische Lehmhaus aus der Sicht der Keilschriftquellen* (THeth 12), Heidelberg.

Eichner, Heiner

- 1985 "Das Problem des Ansatzes eines urindogermanischen Numerus 'Kollektiv' ('Komprehensiv')", in: Bernfried Schlerath (Hg.), *Grammatische Kategorien. Funktion und Geschichte. Akten der VII. Fachtagung der Indogermanischen Gesellschaft Berlin 1983*, Wiesbaden, 134-169.

Haas; Volkert

- 1970 *Der Kult von Nerik. Ein Beitrag zur hethitischen Religionsgeschichte* (StPohl 4), Rom.

Hoffmann, Inge

- 1984 *Der Erlaß Telipinus* (THeth 11), Heidelberg.

Ickler, Irene

- 1990 "Kasusrahmen und Perspektive: Zur Kodierung von semantischen Rollen", *Deutsche Sprache* 18 (1990) 1-37.

Kümmel, Hans-Martin

- 1967 *Ersatzrituale für den hethitischen König* (StBoT 3), Wiesbaden.

Neu, Erich

- 1979 "Einige Überlegungen zu den hethitischen Kasusendungen", in: Erich Neu und Wolfgang Meid (Hg.), *Hethitisch und Indogermanisch* (IBS 25), Innsbruck, 177-196.

- 1982 "Studie über den Gebrauch von Genetivformen auf *-uas* des hethitischen Verbalsubstantivs *-uar*", in: Erich Neu (Hg.), *Investigationes philologicae et comparativae. Gedenkschrift für Heinz Kronasser*, Wiesbaden, 116-148.

Oettinger, Norbert

- 1995 "Pluralbildung und Morphologie hethitischer Neutra auf *-ulli*, *-alli*, *-ul*, *-al*", in: Onofrio Carruba / Mauro Giorgieri / Clelia Mora (Hg.), *Atti del II Congresso Internazionale di Hittitologia* (StudMed 9), Pavia, 313-320.

Otten, Heinrich

- 1973 *Eine althethitische Erzählung um die Stadt Zalpa* (StBoT 17), Wiesbaden.

Rieken, Elisabeth

- 1994 "Der Wechsel -a-/-i- in der Stammbildung des hethitischen Nomens", *HS* 107, 42-53.

Seiler, Hansjakob

- 1988 *Die universalen Dimensionen der Sprache: Eine vorläufige Bilanz* (Arbeiten des Kölner Universalien-Projekts 75), Köln.

Starke, Frank

- 1995 *Ausbildung und Training von Streitwagenpferden. Eine hippologisch orientierte Interpretation des Kikkuli-Textes* (StBoT 41), Wiesbaden.

Ünal, Ahmet

- 1974 *Ḫattušili III., Teil I: Ḫattušili bis zu seiner Thronbesteigung, Band 2: Quellen und Indices* (THeth 4), Heidelberg.

Vogel, Petra Maria

- 1996 *Wortarten und Wortartenwechsel. Zu Konversion und verwandten Erscheinungen im Deutschen und in anderen Sprachen* (Studia Linguistica Germanica 39), Berlin / New York 1996.